

Geleitwort der Herausgeberinnen

Der vorliegende siebte Band der Zürcher Schriften beinhaltet vier überarbeitete Untersuchungen aus dem Praxisfeld der Neurorehabilitation, die im Rahmen des Upgrades zum Master of Advanced Studies der Zürcher Hochschule der Künste durchgeführt wurden. Erfahrene Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten¹ widmeten sich einer Thematik aus ihrem beruflichen Alltag, die sie schon lange beschäftigt hatte und die sie theoretisch und praktisch im Rahmen eines Forschungsaufbaus untersuchten.

Die Themen des ersten und zweiten Beitrags von Corinne Galli und Beate Roelcke beziehen sich auf neurologisch schwer betroffene Menschen nach Schlaganfall. Galli stellt eine quantitative Studie zur Kontaktaufnahme vor und vergleicht Elemente eines verbalen Therapieverfahrens mit nonverbalen der Musiktherapie. Roelcke zeigt in einem Untersuchungsaufbau aus quantitativen und qualitativen Anteilen anhand eines Settings zur Arbeit mit Patienten mit Neglect-Syndrom musiktherapeutische Vorgehensweisen auf, die im Spannungsfeld von funktionalen und psychodynamischen Aspekten stehen.

Die Klammer des dritten und vierten Beitrags bildet das aus der musiktherapeutischen Arbeit nicht mehr wegzudenkende Monochord, das von Joachim Marz zum sogenannten Behandlungsmonochord weiterentwickelt wurde. Susanne Bossert & Joachim Marz beschreiben eine randomisiert kontrollierte Studie zur Wirkung von Musiktherapiesitzungen mit dem Behandlungsmonochord bei Menschen nach unfallbedingten Schädel-Hirnverletzungen. Andreas Vuissa untersucht die Wirkung eines standardisierten Entspannungsverfahrens mit Einsatz des Monochords bei Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt sind.

Die Aufzählung der im Buch beschriebenen Diagnosegruppen zeigt das weite Spektrum an Erkrankungsformen, unter welchen Patienten der Neurorehabilitation leiden. Plötzlich eingetretene Hirnverletzungen stehen neben langsam auftretenden, chronischen Veränderungen aufgrund entzündlicher Prozesse in bestimmten Hirnregionen mit der jeweils spezifischen Symptomatik. Beides zieht einschneidende Folgen für die Lebensgestaltung nach sich und stellt hohe Anforderungen an die Verarbeitungskapazität der Betroffenen.

Dementsprechend breit sind auch die Vorgehensweisen der Musiktherapie: Musiktherapeutische Methoden und Interventionen werden vom musikunterstützten Arbeiten mit funktionalen Zielen bis zum psychodynamischen Begleiten in der Krankheitsverarbeitung, von der übenden Ebene bis zur erlebnis- und konfliktzentrierten Modalität eingesetzt. Die Musik, die als Stimulus Kontakt ermöglicht, und die darauf aufbauende therapeutische Beziehung bilden bei allen Unterschieden im Aufbau und Outcome der Untersuchungen die gemeinsame Grundlage.

¹ Zur besseren Lesbarkeit werden im gesamten Buch wenn möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet; wird nur die männliche oder weibliche Form verwendet, gilt diese für beide Geschlechter.

Mit dem Ziel, Patientinnen und Patienten auf die bestmögliche Weise zu betreuen, Behandlungsformen zu optimieren sowie auf quantitativer wie qualitativer Ebene einen Beitrag zum Wirksamkeitsnachweis der Musiktherapie zu leisten, sind die Untersuchungen dem Klientel und den klinischen Bedingungen angepasst und durchgeführt worden.

Das vorliegende Buch versteht sich als Einladung zum Weiterdenken und Weiterforschen in diesem sich rasant entwickelnden Arbeitsfeld. Die Musiktherapie hat das Potenzial, dabei eine einzigartige und unersetzbare Aufgabe zu übernehmen.

Zürich, im Juli 2020

Beate Roelcke & Sandra Lutz Hochreutener

